



Saxophon im Grossformat: Das Zürich Saxophone Collective unter der Leitung von Lars Mlekusch begeistert das Publikum in der Tödihalle. Bild Michael Eidenbenz

Uraufführung in der Dorfkirche

Die Musikwoche-Konzerte am Dienstag standen ganz im Zeichen des Saxophons.

von Jasmin Schlegel

Die Zuhörenden erwartete am Dienstagmorgen in der Dorfkirche Braunwald die Uraufführung von «Readings on Des Prés», dem Werk des jungen spanischen Komponisten und Saxophonisten Joan Jordi Oliver. Eingeleitet wurde das neue Stück von warmen, blauen Klängen der vier Saxophone in der bearbeiteten Version von «Misere mei Deus» von Josquin Des Prés. Dazu türmte sich zusehends Fülle elektronischer Klänge auf. Der Tonfall der Musik veränderte sich allmählich: Es wurde nicht mehr meditative Ruhe vermittelt. Die Saxophone wirken nun wie eine alte, rauchige Stimme stand nun im Vordergrund und erzählte nostalgisch von den alten Zeiten, die so plötzlich einen anderen Kurs eingenommen haben. Weitere Kulmination. Clusters und schrille Frequenzen werden eingesetzt. Die ganze Stimme verwandelt sich mit der eingesetzten Elektronik. Furcht, Hetze, die ganze Stabilität und Struktur wird aufgelöst. Gefühle entstehen, welche gerne vermieden werden: pulsierende Paranoia, ein unruhiges Flattern im Bauch.

Nach dem ersten Befremden über das Unbekannte lässt man endlich los: Man fällt. Formen lösen sich auf, ein grosser Bogen spannt sich über die 50-minütige Komposition.

Noch am gleichen Tag, abends, treffen wir wieder auf das Saxophon, dieses Mal im Grossformat. Das Zürich Saxophone Collective unter der Leitung von Lars Mlekusch begeisterte das Publikum in der Tödihalle. Mit dem Start der «Serenade op.44» von Antonin Dvorak wurden die Zuhörer gepackt und auf ihre Reise mitgenommen. Serenata heisst im Italienischen hell und heiter. Das volkstümliche Werk trug diese beiden Ausdrücke mit sich. Eine fidele Schiffsüberfahrt, ein sanftes Schaukeln unter klarem, blauem Himmel unterhielt den gesamten Saal. Erstaunlich, wie sinfonisch ein nur aus Saxophonen bestehendes Orchester klingen kann, welche Vielfalt an Farben damit möglich ist: mechanische, eisige Klänge, einer immensen Dampflok auf rostigem Geleise ähnlich, erstanden bei «Rhea» von Francisco Guerrero Marin vor dem inneren Auge. Anspruchsvolle Volkstümlichkeit in einem Divertimento von Béla Bartók beschloss den temperamentvollen Auftritt des jungen Orchesters.